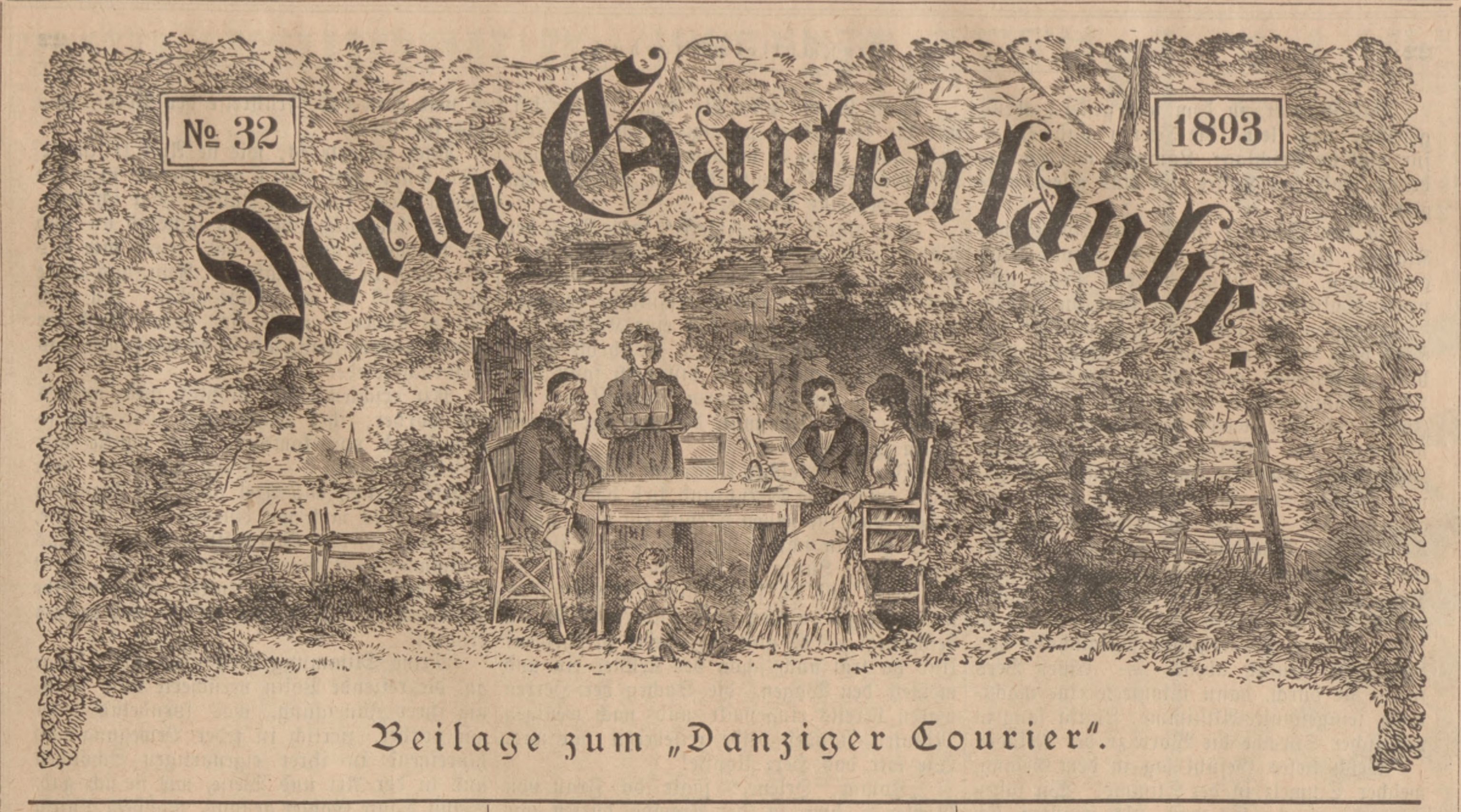


Großmutters Tagebuch.

Novelle [6]
von
A. von Senten.

(Fortsetzung.)

„Möchten Sie da nicht wenigstens heute in unsrer Gesellschaft bleiben?" fragte Tante Emma weiter; „wir nehmen Sie mit ins Hotel zur Mittagstafel — nachher promenieren Sie mit der Jugend. Sie armes Kind sind wohl ganz allein!"

„Das ja gewiß," erwiderte die Polin, „aber ich weiß nicht, ob ich soll — ob ich darf — —?" Sie blickte zögernd im Kreise umher.

„Bleibe bei uns, Luitka!" bat ich — wir nannten uns natürlich schon „Du".

„Ja, schön Helene, wenn Du es willst?" Die Antwort in Form einer Frage klang so eigentümlich, wir mußten alle lachen.

Luitka trat zu dem Erzieher ihrer Brüder und bat, sie bei der Mama zu entschuldigen und ihr rechtzeitig den alten Bogusz nach dem Hotel zu senden, dann setzten wir gemeinsam den Weg fort.

Herr von Bieler war sofort hingerissen von Luitkas Schönheit, er gesellte sich gleich zu ihr und blieb wie festgebannt an ihrer Seite. Als ich mit Gernt hinter dem Paare schritt, fragte ich ihn, wie er die schöne Polin fände.

„Ich kenne vorläufig nur ihr Aeußeres und daraufhin beurteile ich nie einen Menschen; die schöne Form täuscht oft!" entgegnete er ernsthaft und ich erwiderte lachend, daß ich ihn garnicht für solch' einen Pessimisten gehalten hätte.

Um ein Uhr begann das Mittagessen. — Wir wollten vorher noch einmal nach Hause und verabredeten mit den Herren, uns eine Viertelstunde vor der Zeit im Garten des Hotels zu treffen. Axel ladete mich, Herr von Bieler Luitka zu Tisch und die Generalin meinte scherzend: „Habe ich mir deshalb zwei Kavaliere mitgebracht, daß sie mich beide im Stich lassen?" — Worauf Gernt Tante Emma, Herr von Bieler die Generalin baten, zu gestatten, ihnen nachher den andern Arm zu bieten.

Luitka kam noch mit zu uns. „Du mußt Dir Blumen ins Haar stecken," riet sie mir, als ich vor dem Spiegel stand, um meinen Kopfputz zu ordnen, welchen der Hut in Unordnung gebracht und indem sie schnell aus einer Vase besonders farbenprächtige Nelken zog, fuhr sie harmlos fort: „So, mein Herz, diese Blumen müssen die Eintönigkeit der blonden Haare beleben, blond ist allein zu langweilig!"

„Du bist offen, Schätzchen!" lachte ich und ließ es mir gefallen, wie sie die Nelken in meinen Zöpfen befestigte.

„Du mußt mir das nicht übel nehmen, ich verschönere Dich nur für die Herren, die so vielen Wert auf das Aeußere bei uns Frauen legen," entschuldigte sie sich ganz ernsthaft, „mir ist das Aeußere eines Menschen völlig Nebensache. Dich, Helene, würde ich zum Beispiel lieben und wenn Du häßlich wärst wie die Nacht!" Sie hatte so warm gesprochen, ich mußte sie küssen für die lieben Worte.

Tante Gotzler hatte unser Gespräch mit angehört und mischte sich hinein: „Wenn Sie, Komtesse, gar keinen Wert auf das Aeußere legen, wie Sie behaupten — wie kommt es da, daß Sie sich selbst so geschmackvoll kleiden?" meinte sie spöttisch; Luitka hatte noch immer nicht ihre Sympathie gewonnen.

„Finden Sie, daß ich mich gut kleide?" fragte Luitka zurück und ihr Auge glitt über den entzückenden Anzug, als wisse sie im Augenblick gar nicht, was sie anhabe, „es freut mich, wenn ich Ihnen gefalle; aber die Wahl des Kleides ist eine ganz zufällige."

„So — —" machte die Generalin, aber der eigentümliche Blick, den sie auf die studiert einfache und dabei so wirkungsvolle Zusammenstellung der Toilette warf, zeugte deutlich, daß sie den Worten Luitkas keinen Glauben schenkte.

Bei Tisch saß Herr von Bieler mit seinen beiden Damen uns gegenüber. Zuerst war meine Freundin ziemlich schweigsam und ich ärgerte mich ordentlich, daß ich so wenig Grund hatte, stolz auf ihr Unterhaltungsgabe zu sein. Nach und nach schwand indessen ihre Schüchternheit oder ihr Stolz — ich weiß nicht, was es war, das ihr anfangs den Mund schloß — und bald beherrschte sie allein die Unterhaltung unsers kleinen Kreises. Den sprühenden Funken einer Rakete gleich, blitzte ihr Geist bald hier, bald dort ein Wort hinwerfend, leuchtend auf. Feine Scherze, geistvolle Bemerkungen wechselten ab und immer schlagfertig beantwortete sie jede Frage, nahm sie jeden Gesprächsgegenstand auf. Dabei hatte ihre Art und Weise etwas so Ungezwungenes, ihre Bemerkungen klangen so natürlich, daß man meinte, sie hätte gar keine andern machen können. Es war auch ganz natürlich, daß die beiden Herren ausschließlich sich mit Luitka beschäftigten, sie mußten gefesselt werden, durch ihre Eigenart. Wir saßen an der langen Tafel mit noch andern Gästen zusammen; bald hingen die Blicke vieler an der reizenden Polin und hin und wieder machte man rückhaltlos Bemerkungen über ihre Schönheit, die immer noch wuchs, je mehr ihr stolzblickendes Auge durch die anregende Unterhaltung zu sprühen begann.

Ich sah bewundernd und neidlos zu Luitka hinüber, dann blickte ich fragend zu Axel auf; er war jedoch augenblicklich so eifrig in ein Wortgefecht verwickelt, daß er nicht auf mich achtete. Pfeilschnell war uns die Mittagszeit vergangen und als die Tafel aufgehoben wurde, wunderten wir uns allgemein, daß es schon so spät sei.

Tiefer Schatten lag auf dem Garten, aber es war nicht die vorgerückte Tageszeit, die das Dunkelwerden bedingte, es lag ein Gewitter in der Luft und schwarze Wolken hatten die Sonne verhüllt. Leise grollte es in der Ferne und plötzlich begann ein heftiger Regen.

Von einem Verlassen des Hotels konnte jetzt nicht die Rede sein, wir waren auch ganz unversorgt gegen die Macht des Wetters.

Das Zimmer, in dem wir gestern abend gesessen, war leer, die Herren nahmen es für uns in Beschlag; Lampen wurden gebracht und der Kaffee für uns allein aufgetragen.

In dem Zimmer stand ein altmodisches Klavier, Luitka hatte zufällig davor Platz genommen, nun öffnete sie den Deckel und prüfend glitten ihre Finger über die Tasten.

„Spielen Sie uns etwas, Komtesse," bat Herr von Bieler und ohne sich einen Augenblick zu besinnen, ging Luitka, die Läufe mit Akkord abschließend, zu der Melodie über. Immer schneller wurde das Tempo, immer mächtiger die Akkorde, das altersschwache Instrument schwankte förmlich unter den feinen Händen, die so gewaltig in die Tasten griffen. Da — mit einemmal stockte das Tempo, der Rhythmus des Tanzes machte einer getragenen Melodie im Viervierteltakt Platz, gebrochene Akkorde vermittelten kunstgerecht den Uebergang und dann erklang in seiner ganzen zauberhaften Melancholie das Lied von neulich abend. — Einen Vers spielte sie durch, dann intonierte eine machtvolle, feingeschulte Altstimme: Luitka sang in polnischer Sprache die Worte zu der Melodie.

Welch' tiefes Gefühl lag in dem Gesang, welcher Schmelz in der Stimme! Wir saßen wie verzaubert. Es war, als wollten sich Worte und Töne mit der Sängerin verschmelzen; in dem reizenden Gesichtchen spiegelte sich die Trauer wieder, die der Gesang meisterhaft ausdrückte; die großen, bald blau bald schwarz erscheinenden Augen blickten sehnsüchtig in die Ferne. Wäre Luitka nicht so jung gewesen, man hätte glauben können, sie traure verlorener Liebe nach. — Hatte der Schalk bemerkt, in welch andachtsvolle Stimmung er uns versetzt? Ganz unvermittelt, kaum dem Zuhörer Zeit lassend, die Töne in sich ausklingen zu lassen, spielten die Finger plötzlich eine leichte, scherzende Melodie und der rosige Mund sang ein mit duftigen Koloraturen reich verziertes französisches Liebeslied.

„Bravo!" rief Herr von Bieler begeistert; aber Axel, der noch eben träumend zugehört, hatte sich abgewendet, er trat zum Fenster und die Gardine leise zur Seite schiebend, um einen Flügel vorsichtig zu öffnen, that er einen tiefen Atemzug. „Es ist entsetzlich schwül hier," entschuldigte er sich, als er meinen fragenden Blick bemerkte.

Von dem Augenblick an, schien es mir, als wendete sich Axel geflissentlich von Luitka ab; er unterhielt sich, fast nervös angeregt, nur mit mir. Gegen neun Uhr kam Bogusz seine junge Herrin holen und da der Regen nachgelassen und der Diener Tücher, Schirme und Gummischuhe mitgebracht, brach Luitka nunmehr auf.

Die beiden Herren mußten noch heut nach K. zurück, Tante Gotzler hatte sich entschlossen, bis zum nächsten Mittwoch bei uns zu bleiben, um dann den Postwagen zur Rückfahrt zu benutzen.

Der Aufgang des Mondes sollte abgewartet werden, es blieben uns daher noch beinahe zwei Stunden des Beisammenseins.

Kaum war Luitka fort, da machte Herrn von Bielers Begeisterung in glühenden Worten sich Luft: „Ich begreife vollkommen Ihre Bewunderung für die junge Gräfin, Fräulein von Wolzogen," wendete er sich zu mir, „noch nie habe ich ein nach jeder Richtung hin so vollkommenes Wesen kennen gelernt! Diese berückende Schönheit und solch' ein Geist! Die junge Dame ist ein wahres Phänomen!"

Tante Emma pflichtete dem Assessor bei, nur die Generalin meinte: „Ich bin noch nicht ganz einig in meinem Urteil über Komtesse Grusczinska, entweder ist sie noch ein Kind oder eine Kokette!"

„Ich glaube das letztere," sagte Axel, der bisher geschwiegen, „wahre Kindlichkeit kann ein so tiefes Gefühl der Trauer nicht heucheln, und gleich darauf das übermütigste Chansonette singen, das kann nur eine Kokette!"

„Gernt, wie kannst Du so schroff sein," schalt der Assessor, „Du bist doch sonst kein Feind von jungen, schönen Damen! — Es war der reine Uebermut, der aus der kleinen Polin sprühte!"

„Ich finde solchen Uebermut aber unweiblich," entgegnete Gernt und ließ das Thema fallen, das für seinen Freund ein unerschöpfliches zu sein schien, denn er begann immer wieder von Luitka zu sprechen.

Gernt und ich saßen uns still gegenüber, unsre Herzen waren mit andern Gedanken beschäftigt — es galt ja, wieder zu scheiden! Und da trat auch schon der Kellner ein und meldete den Wagen, die Sachen der Herren waren bereits eingepackt und nach wenigen Minuten standen beide reisebereit vor uns. Wie mir das Herz klopfte!

„Komm', Helene," sagte da Frau von Gotzler, „hier in der Fremde dürfen wir schon die Kavaliere etwas verwöhnen — sie sind ja sozusagen unsre Gäste, da sie doch nur Euretwegen kommen, wir wollen sie bis an den Wagen geleiten!"

Draußen stand der Mond am Himmel, sein Licht war so grell, daß meine Augen schmerzten, oder trieb das Trennungsweh so heiße Thränen hinein?

Axel stand neben mir am Wagenschlag, er konnte sich nicht trennen; immer wieder drückte er meine Hand. Der Assessor mußte ihn ernstlich mahnen, endlich einzusteigen — sie waren ohnedies erst gegen Morgen daheim. —

Merkwürdige Träume bewegten in dieser Nacht mein Herz. Ich sah Axel, wie er den Fensterflügel weit öffnete, um durch einen vollen Zug der kühlen Abendluft sich vor dem Ersticken zu retten; sein Auge ruhte dabei angstvoll auf Luitka, die lächelnd seinem Blick begegnete.

Ich war sehr traurig gestimmt, als ich spät am Morgen erwachte und konnte lange ein Gefühl tiefster Bangigkeit nicht los werden. Tante Gotzler strich mir beim Frühstück liebkosend über die bleiche Wange: „Ja, ja, Helene, scheiden thut weh!"

Ich war heute aus Rücksicht für unsern Gast vor dem Frühstück nicht mehr an den Strand gegangen und traf erst mit Luitka zusammen, als sie mich zum baden abholen kam. — Sie legte ihren Arm leicht in den meinen und begann, sobald wir unser stilles Gärtchen hinter uns hatten, den gestrigen Tag zu besprechen. „Sind Eure Kavaliere alle so als die beiden, welche ich kennen gelernt?" fragte sie lachend.

„O nein," entgegnete ich, „viele dürfte es nicht geben, die so anziehend wären."

Sie machte sich los von meinem Arm: „Potz tausend, da müssen Eure Gesellschaften amüsant sein! Dieser Herr von Bieler scheint ja noch anzugehen; aber der Offizier dünkt mich die verkörperte Langeweile, das ist ein Kleinigkeitskrämer durch und durch und etwas Geistreiches habe ich von ihm nicht gehört."

Es klang so altklug, wie das siebzehnjährige Mädchen ihr Urteil abgab, über Menschen, mit denen sie wenige Stunden verkehrt; es war eben das Frühreife der Polin, was aus ihr sprach.

Mich verletzte es, wie sie Axel kritisierte. „Du mußt von Herrn von Gernt nicht in diesem Tone sprechen, Luitka," bat ich leise.

Sie sah mich schelmisch lächelnd an und ihr langgezogenes „A—ha" trieb mir das Blut heiß in die Schläfen. „Nun, aus Liebe zu Dir will ich mir Mühe geben, ihn auch nett zu finden," neckte sie, dann brach sie ebenso unvermittelt, wie sie es begonnen, das Gespräch wieder ab.

Mir erschien Luitka plötzlich ganz anders als vorher; ihre Kindlichkeit war mir so bezaubernd vorgekommen, jetzt dünkte mir dieselbe gemacht — es lag wohl an dem scharfen Urteil, das Axel über die Freundin gefällt, was mich mit einemmal beeinflußte, oder war es das Gekränktsein über Luitkas unumwundenes Zugeständnis, daß ihr Gernt nicht gefiele? Gewiß, Luitka war dieselbe geblieben, es lag in mir, daß sie mir anders erschien.

Meine Stimmung hielt auch nicht lange an, die reizende Polin versicherte mich so innig ihrer Zuneigung, war sprudelnd heiter wie vorher, zierlich in jeder Bewegung und hinreißend in ihrer eigenartigen Schönheit und in der Art und Weise, wie sie sich gab. Selbst Tante Gotzler gestand, nachdem Luitka den Nachmittag mit uns verbracht hatte, zu, das junge Mädchen sei in der That reizend, man müsse es nur erst näher kennen lernen, zuerst habe sie ihr scheinbar maßloser Stolz abgestoßen, sie habe sich aber überzeugt, daß diese Bezeichnung für die Unnahbarkeit echter Weiblichkeit nicht richtig gewählt sei. Sie nähme ihr erstes Urteil über meine Freundin zurück und erkläre sie für das bezauberndste Geschöpf, das sie je kennen gelernt." Die Generalin kannte in Lob und Tadel immer keine Grenzen.

Luitka legte es aber recht eigentlich darauf an, Tante Gotzler zu erobern, sie überschüttete sie mit Aufmerksamkeiten aller Art und als sie am nächsten Mittwoch neben mir bei dem Wagen stand, in welchen zu steigen die Generalin im Begriff war, und einen Strauß der prächtigsten Rosen der Scheidenden brachte, — da schloß Tante Gotzler das junge Mädchen innig an ihr Herz und versicherte es ihrer zärtlichsten Liebe. Für mich blieb nur Zeit für einen Händedruck, der Kutscher wollte nicht länger warten.

Wieder war es Sonnabend. Um sechs Uhr nachmittags kam der Omnibus und brachte Axel und Herrn von Bieler. Das Gefährt mußte an unserm Häuschen vorüber Gernt ließ halten, als er uns im Garten bemerkte und beide Herren stiegen aus. — Axel begrüßte die Tante und mich mit großer Herzlichkeit, dann wendete er sich an Luitka, die sich bei uns befand.

„Ihnen, Komtesse, soll ich viel tausend innige Grüße von Frau von Gotzler bestellen," sagte er lächelnd und ich sah es ihm an, daß die Generalin ihm mit ihrer Ueberschwänglichkeit ihm dieses Lächeln entlockte. — Ich hatte vor Freude über das Wiedersehen des Geliebten vorhin garnicht bemerkt, daß der Omnibus dicht mit Herren besetzt gewesen war, jetzt rollte ein zweiter Wagen heran und bekannte Stimmen riefen uns einen „guten Abend" zu.

„Ja so," unterbrach Gernt der Tante Nachfragen nach dem Befinden ihrer Freundin, „bald hätte ich es vergessen, den Damen mitzuteilen, daß heute abend ein Ball drüben im Strandhotel stattfindet. Eine Menge

bekannter Herren aus K. sind mitgekommen, um sieben Uhr treffen die Ulanen mit ihrer Regimentsmusik ein, um acht Uhr beginnt der Tanz. Wir möchten die Damen wohl gleich wieder verlassen, damit sie an ihre Toiletten denken können."

Gernt nahm es als selbstverständlich an, daß wir den Ball besuchten. Tante Emma sagte auch gleich zu und bat Plätze zum Abendessen für uns zu zeichnen und zu belegen; die Herren wohnten im Strandhotel.

Ich ließ mich von Axel zum Kotillon, von Herrn von Bieler zum ersten Walzer engagieren.

Nur Luitka meinte, als sich die Herren mit der Bitte um Tänze auch an sie wendeten, sie dürfen Sie nicht, wenn ich im einfachen Gesellschaftsanzug erscheine, ich habe keine Balltoilette mit hier.

Herr von Bieler, Sie sollen den letzten, Sie, Herr von Gernt, den ersten Tanz haben: um Punkt acht Uhr Stelldichein in der Garderobe, Bogusz bringt mich hin; und nun: auf Wiedersehen! Ich muß Mama erst noch etwas umschmeicheln, damit ich die Erlaubnis zur Teilnahme bekomme."

Damit hatte sie den Hut auf den Locken befestigt, die langen Handschuhe angestreift, und schwebte leicht zurückgrüßend dem Hause am Strande zu.

Herr von Bieler sah ihr begeistert nach, er war so tief in den Anblick versunken, daß um zu bemerken, wie schön Gräfin Luitka ist, sie ist meiner Ansicht nach —"

„Ein Naturwunder, ein Engel mit versteckten Flügeln, ich kenne das ganz genau," spottete Axel, „lieber, einziger Hans, erspare es mir, diese Rede noch einmal zu hören, mit der Du mich die ganze Zeit hindurch überschüttet hast; ich bin vollkommen von der Wahrheit Deiner Worte überzeugt."

„Spotte nur, Axel," gab Bieler beinahe feierlich zurück, „die Grazien lassen sich nicht ungestraft verhöhnen!"

„Ich beuge mich ja vollkommen Deinem Urteilsspruch," lachte Gernt und das Gespräch war abgethan.

Die Herren verließen uns und auch wir



Ein Doppelangriff.

So geht's, wenn man mit vorlauten Worten und einem dünnen Stöckchen Siege zu erfechten glaubt. Vorn hat der Bursche auf unserm Bild eines heftig stoßenden Ziegenbocks sich zu erwehren, dessen kräftiges Hörnerpaar sehr unsanft auf ihn eindringt, und von hinten naht eine um das Wohl ihrer flaumigen Sprößlinge sehr besorgte Gänsemutter und kneipt ihn in die nackten Füße. Dazu kommt, daß der höchst lustige Auftritt eine ganze Schar von kleinen, schadenfrohen Zuschauern herbeigezogen hat und das höhnische Gekicher und Geschrei seiner Dorfgenossen, die sich über den tolpatschigen Peter und seine drolligen Bemühungen, hier den Ziegenbock, dort die Gans abzuwehren, halbtot lachen wollen, verschärft nur noch die fatale Lage des Dorfbürschchens. Für unsern Zeichner jedoch bildete dieser Vorgang einen allerliebsten Stoff zu einem Scherzbild.

würde wohl nicht an dem Fest teilnehmen dürfen.

Nun brach aber ein wahrer Sturm los, um die „schöne Polin" zur Teilnahme zu bewegen. — Herr von Bieler wollte seinen Kotillon nicht herausgeben, auf den er sich schon den ganzen Weg gefreut. Axel meinte, er habe Frau von Gotzler fest versprechen müssen, genauen Bericht zu erstatten, wie die Komtesse sich auf dem Balle vergnügt hat — und Tante Emma erbot sich, am nächsten Tage noch persönlich zur Gräfin Grusszinska zu gehen und nachträglich zu bezeugen, daß Luitka unsern gemeinsamen Bitten nicht habe widerstehen können.

„Gut," lachte endlich geschmeichelt, meine Freundin, „ich werde kommen; aber schelten er es nicht gewahrte, wie ihn sein Freund lächelnd betrachtete.

„In der That," wendete sich Gernt heiter zu uns, „die kleine Polin ist ja recht hübsch, wenn man sich Mühe giebt es zu bemerken; aber diese Verzückung von Bieler und gar von der guten Tante Gotzler ist beinahe lächerlich. Diese ganze Woche war die Parole für die beiden „Luitka", ich konnte es kaum noch mit anhören. Und unsre Herren aus K. sind so erwartungsvoll gestimmt, daß es mir wirklich leid gethan, hätte Komtesse Grusszinska auf ihrer Absage beharrt! —

„Gernt, Du bist ein Vandale," schalt der Assessor, „wie kannst Du nur wagen, auszusprechen, man müsse sich Mühe geben, gingen daran, unsre Anzüge hervorzusuchen und ballrecht zuzustutzen.

Ich hatte ein einfaches weißes Mullkleid durch hellblaue Atlasschleifen etwas festlicher hergerichtet und ließ mir durch Fischers Röschen frische Blumen für das Haar besorgen. Um acht Uhr standen wir in der Garderobe. Luitka ließ ziemlich lange auf sich warten, endlich, es mochte halb neun Uhr sein, kam sie und war höchlich erstaunt, als sie uns schon fand. „Ist es schon spät?" fragte sie harmlos; „nun, sie werden wohl auf uns gewartet haben."

So war es auch. Gernt und Bieler empfingen uns an der Saalthür mit herrlichen Sträußen; drinnen hatte man noch nicht begonnen.

(Forts. folgt.)



Die Tiere ihre eigenen Aerzte. Haben die Tiere Fieber, so fasten sie, suchen an kühlen Orten die Ruhe und das Dunkel, trinken Wasser und gehen so weit, sich aus Instinkt ins Wasser zu werfen, da sie fühlen, ein kühles Bad werde ihnen wohlthun. So fabelhaft es klingt, verbinden die Ameisen die Wunden ihrer Verunglückten, indem sie dieselben mit einer durchsichtigen Flüssigkeit bedecken, welche sie in ihrem Munde führen. Der verwundete Schimpanse unterdrückt das Bluten der Wunde dadurch, daß er eine seiner Hände fest auf dieselbe drückt oder verbindet sie mit Blättern oder einem Stück Rasen. Man beobachtete einen Hund, welcher, als er von einer Viper in die Schnauze gestochen wurde, eiligst zu einem fließenden Wasser lief, den Kopf ununterbrochen in die Flut tauchte und sich dadurch heilte. Ein Jagdhund, welcher von einem Wagen überfahren worden war, legte sich, als er kriechend den Fluß erreicht hatte, in denselben hinein und blieb, nur ab und zu herauskommend, trotzdem es Winterszeit war, drei Wochen darin liegen. Aus Mitleid brachten ihm die Leute, welche es sahen, täglich ein wenig zu fressen. Er genas bei dieser Kur. Ein Dachshund hatte eine schwere Verletzung am Auge erhalten, legte sich in einen dunklen, kühlen Winkel, somit das Licht und die Wärme meidend, während es sonst seine Gewohnheit war, so dicht als möglich am Ofen zu liegen. Das Auge heilte er durch Ruhe und große Mäßigkeit. Die Behandlung bestand darin, daß er während zweier Tage und zweier Nächte fortwährend die untere Seite seiner Pfote beleckte und die nasse Stelle auf das kranke Auge legte; die verwundeten Katzen heilen sich gleichfalls durch fortwährendes Befeuchten der kranken Stelle. Eine verwundete Katze blieb tagelang am Ufer eines kleinen Flüßchens liegen, bis sie genesen war und eine andre, drei Monate alte legte sich achtundvierzig Stunden, schwer verletzt wie sie war, unter einen Springbrunnen und verließ den Platz erst, als sie genesen war.

Die Liebe ist erfinderisch. Dieser alte Satz hat sich unlängst wieder in Berlin neu bewährt. Einem jungen Mann war es gelungen, Zutritt in eines der reichsten und angesehensten Häuser zu erlangen. Nicht lange, so verliebte er sich in die einzige bildschöne Tochter, suchte sich ihr in jeder Weise gefällig zu zeigen und brachte ihr namentlich immer die neuesten Bücher. Eines Tages kommt der Vater früher als gewöhnlich nach Hause, ohne die Damen, welche noch auf der Promenade waren, zu finden. Auf dem Tische liegt der erste Band eines soeben erschienenen vielbesprochenen Romans. Um sich die Zeit zu vertreiben, nimmt der alte Herr das Buch und blättert darin. Es fällt ihm auf, daß einzelne Wörter mit Bleistift unterstrichen sind und zwar merkwürdiger Weise ganz unbedeutende Wörter wie „ich" oder „und". Er schlägt ein Blatt nach dem andern um, überall dasselbe. Plötzlich kommt ihm ein Gedanke — denn Väter, zumal reiche, mit einzigen Töchtern, sind in gewissen Dingen sehr erfinderisch; — er versucht, die unterstrichenen Wörter im Zusammenhang zu lesen und sein versteinertes Auge entziffert folgendes: „Mein Fräulein! . . . wird es . . . Sie . . . beleidigen . . . wenn ich . . . Ihnen sage . . . daß . . . ich . . . Sie . . . anbete . . . und" Kurz, ein Liebesbrief in der allerschönsten Form und schließend mit den Worten: Antwort . . . in dem . . . nächsten . . Kapitel. Warte, denkt der Vater, ich will Dir Bescheid geben, nimmt einen Bleistift, unterstreicht einige Wörter im nächsten Kapitel, klingelt dem Diener und befiehlt ihm, das Buch sofort unserm Liebhaber zurückzutragen. Dieser öffnet es mit klopfendem Herzen; da, o Wonne, findet er im nächsten Kapitel die ersehnten Bleistiftstriche — man hat ihn verstanden. Er liest: „Wenn . . . Sie . . . Unverschämter . . . sich . . . noch einmal . . . unterstehen . . . die Schwelle . . . meines Hauses . . . zu überschreiten . . . so . . . wird . . . Sie . . . zum Fenster . . . hinauswerfen . . . Der Papa . . ."

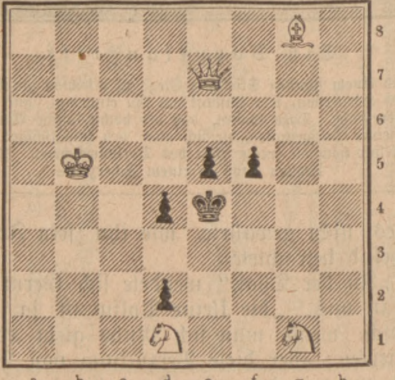
Er sagt's vorher.

Polizeimann: „Er hat sich vagabondierend, beschäftigungslos, nichtsthuend und faullenzend umhergetrieben, kann er sich ausweisen?"
Vagabond: „Nee, übrigens wird das Ihre geschätzte Behörde schon ganz allein besorgen."

Schach-Aufgabe

von Rudolf L'hermet, Magdeburg.

Schwarz.



Weiss. (5 + 5 = 10)

Weiß zieht und setzt in zwei Zügen matt.

(Auflösung folgt in nächster Nummer.)

Fatale Anspielung. Eine wegen Spottlust bekannte Dame kommt auf einem Spaziergang durch den Park gerade dazu, wie ein Bekannter, welcher mit gleicher Erfolglosigkeit den Pegasus sowie andre sterbliche Gäule reitet, vom Pferde geworfen wird. „Nanu?" fragte sie lachend, „dichten Sie auch im Freien?"

Wie Moltke so alt wurde. Die Rüstigkeit, welche der verstorbene deutsche Feldmarschall Graf Moltke sich in sein höchstes Alter bewahrte, verdankt er nicht zum mindesten seiner bis in das Kleinste geregelten Lebensweise und, nach seinem eignen Geständnis, seiner großen Mäßigkeit. Um sechs Uhr früh pflegte er sich von seinem Lager zu erheben — auch an seinem Todestage ist dies noch geschehen — und seinen Thee alsbald im Speisesaal zu trinken; mit dem Glockenschlag zehn ging er abends zur Ruhe. Körperlicher Bewegung lag er auf das fleißigste ob; noch in den letzten Tagen seines Lebens hat der Neunzigjährige sich in Berlin vom Reichstag nach dem Generalstabsgebäude zu Fuß begeben. Der Mittagstisch im Moltkeschen Hause war allezeit ein guter bürgerlicher; ein Feinschmecker war Moltke niemals, ein Raucher im landläufigen Sinne des Wortes ebensalls nicht, wenn er auch gelegentlich eine gute Cigarre nicht verschmähte; auch an seinem Todestage rauchte er nach Tisch noch eine Cigarre; eine ausgeprägte Neigung hatte er für ein gutes Prieschen Schnupftabak. In seinem Nachlaß hatte sich denn auch eine Sammlung schöner Schnupftabakdosen vorgefunden, auf welche der Marschall große Stücke hielt.

Ein armes Mädchen klagte seiner Herrschaft, daß sie schon längst hätte verheiratet sein können, wenn sie nicht so blutarm wäre. Die Frau vom Hause schenkte ihr aus Mitleid zehn Thaler. Nach einigen Wochen kommt das Mädchen zu dieser und stellt ihr den Bräutigam schon vor. Es war ein sehr kleiner, ungestalteter und verwachsener Mensch. „Mein Gott!" fragte die Frau nachher die Magd, „wie hast Du einen so häßlichen Menschen wählen können?" — „Ach Madame," versetzte sie, „was kann man wohl besseres für zehn Thaler verlangen!"

In einem Gebirgsdorfe wurden der Fürst und die Fürstin des Landes auf der Durchreise erwartet und sollten in der üblichen Weise begrüßt werden. Die Schulkinder hatten Blumen und Erdbeersträußchen in den Händen, welche der Landesmutter überreicht wurden. Sie nahm das dargebotene mit freundlichen Worten: „Ach, welch' herrliche Erdbeeren!" — „Ja," sagte ein kleines Mädchen, „und die schönste heut wir erst scho' all' g'fresse, weil Ihr so lang net komme seid."

Dreisilbige Scharade.

Von den ersten beiden Tag und Nacht gequält,
Rufst die dritte stürmisch Du herbei.
Hat den ersten beiden eng sie sich vermählt,
Macht das Ganze Dich von Kummer frei.

Wortspiel-Rätsel.

Ach, könnte ich's! hört man oft sagen,
Wie würde ich mich freun!
Ach hätt' ich's nicht! hört oft man klagen,
Es dient ja nur zur Pein!

Schieb-Rätsel.

Aus nachstehenden 12 Wörtern sollen, ohne jede Verschiebung der Reihenfolge, zwölf andre Wörter gebildet werden:
Ostern, Teig, Elster, Bengel, Blatt, Eid, Olga, Belt, Hort, Halm, Essen, eigen.

(Auflösungen folgen in nächster Nummer.)

Auflösungen aus voriger Nummer:

der rätselhaften Inschrift: **Wen nie Witze wie diese dort amüsiere, mag i partout net zum G'fährte**; des Reim-Füllrätsels: **Zustand zustand**; der viersilbigen Scharade: **Kammermädchen.**

Redigiert von W. Herrmann, Berlin.
Gedruckt und herausgegeben von
Ihring & Fahrenholtz, Berlin S. 42, Prinzenstr. 86.